

Schwarz, Beate

Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern. Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 410-424



Quellenangabe/ Reference:

Schwarz, Beate: Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern. Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 410-424 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109420 - DOI: 10.25656/01:10942

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-109420>

<https://doi.org/10.25656/01:10942>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 4/2000

Schwerpunkt/Main Topic

Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern

Adult Child-Parent Relationships

hrsg. von J. Gowert Masche und Heike M. Buhl

Einführung: Die Erforschung der Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihren Eltern – Bemerkungen zu fünf Studien

Introduction: The Exploration of the Relationships of Adolescents and Young Adults Towards Their Parents – Annotations to Five Studies

von Kurt Kreppner 339

Fabienne Becker-Stoll/Sonja Lechner/Katrin Lehner/Heike Pfefferkorn/Elisabeth Stiegler/Klaus E. Grossmann:

Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Autonomy and Relatedness in Adolescents and Young Adults 345

J. Gowert Masche:

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

Emotional Support Between Young Adults and Their Parents 362

Christiane Papastefanou:

Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung

The Parent-Child Relationship in the Launching Phase – the New Balance Between Connectedness and Autonomy 379

Heike M. Buhl:

Biographische Übergänge und Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter

Life Course Transitions and Age as Determinants of the Adult Child-Parent Relationship 391

Beate Schwarz:

Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern – Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung

Women from Different Family Types and Their Old Parents – Quality of the Relationship and Mutual Support 410

Beiträge/Contributions

Andreas Klocke:

Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA

Coping Ressources of Adolescents in Impoverished Families in Germany and USA 425

Rezension/Book Reviews

Einzelbesprechungen

M. Jerusalem über W. Friedlmeier/M. Holodynski „Emotionale Entwicklung“ 441

B. Dippelhofer-Stiem über U. Vogel/Ch. Hinz „Ingenieurstudium“ . 442

Thema: Sozialisationsforschung

H. Veith über M. Grundmann „Konstruktivistische Sozialisationsforschung“ und D. Geulen über H. Keupp/R. Höfer „Identitätsarbeit heute“ 444

Aus der Profession/Inside the Profession

Markt

Neue Forschungsprojekte des ESCR 447

Veranstaltungskalender

Frühjahrsseminar des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung 448

Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern – Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung

Women from Different Family Types and their Old Parents – Quality of the Relationship and Mutual Support

In der vorliegenden Studie wird die Frage überprüft, ob Mütter im mittleren Erwachsenenalter, die in erster Ehe verheiratet sind, ihre Beziehung zu den eigenen Eltern anders erleben als Frauen, die nach einer meist länger zurückliegenden Trennung mit einem neuen Partner leben oder alleinerziehend sind. Weiterhin wird untersucht, ob sich auch die Familienform der Herkunftsfamilie und andere soziodemographische Merkmale als bedeutsam für die aktuelle Eltern-Tochter-Beziehung erweisen. Anhand der Angaben von 197 Frauen wird gezeigt, daß die Beziehung zu beiden Eltern von Frauen, die aktuell in einer Trennungsfamilien leben, schlechter ist als bei Frauen in Erstehe, insbesondere im Hinblick auf Konflikte, wahrgenommene Wertschätzung und Hilfeleistungen an die Eltern. Zusätzlich spielt die Familienform, in der die Frauen aufgewachsen sind, für die aktuelle Beziehung zur eigenen Mutter eine Rolle.

The present study investigates whether the relationship between mothers in first marriage and their old parents is different from the relationship between separated mothers (with and without new partners) and their parents. Furthermore, effects of the type of the family of origin and other socio-demographic indicators are considered. The analyses of 197 women reveal poorer relationships between separated women and their fathers and mothers compared to women in first marriage, particularly, concerning conflict, perceived admiration, and help given to parents. In addition, the type of the family of origin is significant for the relationship with their own mothers.

Einleitung

Demographische Veränderungen wie die noch immer zunehmende Lebenserwartung, die geringer gewordene Zahl an Geburten und das höhere Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes sind nicht nur unter gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten von Interesse (z. B. Probleme der Rentensicherung und des zunehmenden Pflegeaufwands). Sie haben auch deutliche Auswirkungen auf das Familienleben im gesamten Lebenslauf. Um den für die vorliegende Arbeit wichtigsten Punkt herauszugreifen: Noch nie haben sich die Lebenszeiten von Eltern und Kindern so stark überschritten wie heute, d.h., es ist historisch neu, daß ein so hoher Anteil an Erwachsenen noch lebende Eltern hat. Während die Eltern-Kind-Beziehung in Kindheit und Jugend unter einer Vielzahl von Fragestellungen sehr gut erforscht ist, beschäftigt sich die Forschung nur punktuell mit den Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern. So befassen sich einige Forscher mit dem Auszug aus dem Elternhaus und der Eltern-Kind-Beziehung (s. Papastefanou in diesem Heft oder Graber

& Dubas, 1996), fokussieren demnach auf das junge Erwachsenenalter. Stärker im Interesse der Öffentlichkeit steht das Thema der pflegenden Angehörigen (z.B. Nuber, 1998). Doch ist zu bedenken, daß die Phase der Pflegebedürftigkeit der Eltern nur einen relativ kurzen Zeitraum ausmacht, verglichen mit der Zeit, die alte Eltern mit ihren erwachsenen Kindern bei relativ guter Gesundheit verbringen können (Bundesministerium für Familie, 1996). Über die Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung im mittleren Erwachsenenalter unter diesen „normalen Umständen“ wissen wir aber noch wenig. Ganz generell kann man sagen: Die Kontakte sind häufig, es gibt einen Austausch von emotionaler und praktischer Unterstützung, und die Beziehungsqualität ist gut (vgl. Lye, 1996; Mancini & Blieszner, 1989). Wieso dies so ist, beziehungsweise, bei wem nicht, ist jedoch noch relativ offen (Lye, 1996; Sutor, Pillemer, Keeton & Robison, 1995). Die vorliegende Untersuchung versucht einige Aspekte, die Unterschiede in der Beziehung zu den Eltern ausmachen könnten, aufzudecken.

Familienstrukturelle und soziodemographische Einflüsse auf die Beziehung erwachsener Kinder zu den Eltern

Angesichts der noch immer leicht steigenden Scheidungszahlen (Statistisches Bundesamt Deutschland, 1998) und der Auswirkungen von Ehescheidungen auf das Familiensystem (Chase-Lansdale & Hetherington, 1990; Hetherington, 1988) stellt sich die Frage, ob die Familienform der Kinder einer jener Faktoren ist, die mit Unterschieden in den Beziehungen zu den Eltern einhergehen. Lüscher und Pajung-Bilger (1998) sprechen von Scheidung auch als „Prüfstein für die Generationenbeziehungen“ (S. 13). Deshalb steht im Zentrum der vorliegenden Untersuchung die aktuelle *Familienform der befragten Frauen*. Zur Zeit liegen nur wenige Studien zur Frage vor, ob sich die Scheidung der erwachsenen Kinder auf die Beziehung zu den Eltern auswirkt. Betrachtet man zunächst die soziale Unterstützung, so muß unterschieden werden, in welcher Phase des Scheidungsprozesses sich die Betroffenen befinden. In der akuten Krisenzeit besteht ein hoher Bedarf an emotionaler wie praktischer Unterstützung. Während für die emotionale Unterstützung eher auf Freunde und Freundinnen zurückgegriffen wird, stehen die Eltern geschiedenen Frauen oft mit finanziellen Hilfen und bei der Betreuung der Kinder zur Seite und werden als besonders verlässliche Hilfsquelle angesehen (Kurdek, 1988; Nestmann & Stiehler, 1998; im Überblick auch Niepel, 1994). Eine repräsentative Befragung in den USA ergab, daß Frauen, die nach einer länger zurückliegenden Trennung mit einem neuen Partner zusammenleben, in ähnlicher Weise in den Austausch emotionaler und instrumenteller Hilfen mit den Eltern involviert sind wie Frauen in Kernfamilien. Alleinerziehende Mütter gaben und erhielten jedoch mehr Unterstützung (Marks & McLanahan, 1993). Letzteres Ergebnis wird auch von einer Studie bestätigt, in der die alten Eltern zu diesem Thema befragt wurden (Spitze, Logan, Deane & Zerger, 1994). Allerdings können sich gerade aus der Unterstützung der Eltern Schwierigkeiten ergeben aufgrund wieder auftretender Abhängigkeiten von den Eltern, zu starker Einmischung oder Kontrolle und dem Gefühl mangelnder Reziprozität auf Seiten der Töchter (Leslie & Grady, 1988; Napp-Peters, 1985; Nestmann & Stiehler, 1998; Niepel, 1994). Möglicherweise deshalb scheint Hilfe aus der Herkunftsfamilie eher mit einem verschlechterten Wohlbefinden gerade geschiedener Mütter ein-

herzulegen, als dies bei Unterstützung durch Freundinnen der Fall ist (Leslie & Grady, 1988; s.a. Hughes, 1988).

Da Geschiedene stark in den Austausch von Hilfsleistungen mit den Eltern involviert sind, könnte man annehmen, daß sie eine besonders enge Beziehung zu ihren Eltern haben. In den, zugegebenermaßen, wenigen Studien zeigt sich jedoch recht durchgängig, daß Geschiedene ihre Beziehung zu den alten Eltern als weniger zufriedenstellend sowie mit stärkeren Spannungen belastet beschreiben (Baruch & Barnett, 1983; Kaufman & Uhlenberg, 1998; Umberson, 1992). Möglicherweise spielen hier die zuvor genannten negativen Nebeneffekte der familiären Hilfe eine Rolle. Dies kann aber auch als ein Hinweis gewertet werden, daß Unterstützungsaustausch und Beziehungsqualität nicht hoch miteinander zusammenhängen.

Unter der Perspektive der Entwicklung über die Lebensspanne ist weiterhin zu fragen, ob sich auch eine *Scheidung der Eltern* auf die Beziehung zu den Kindern im Erwachsenenalter auswirkt (Rossi & Rossi, 1990), wobei es hier vornehmlich um langfristige Folgen von Ehescheidungen während der Kindheit gehen soll. Einige Studien zeigen, daß geschiedene Eltern weniger Unterstützung durch ihre erwachsenen Kinder erhalten und diesen weniger Hilfen geben (Cooney & Uhlenberg, 1992; Umberson, 1992). Doch scheint die Differenzierung nach Mutter und Vater wichtig, denn eine Studie mit einem größeren Einkommenspanel in den USA fand, daß nur geschiedene Väter einen geringeren Unterstützungsaustausch mit den Kindern hatten, geschiedene Mütter dagegen stärker involviert waren (Furstenberg, Hoffman & Shrestha, 1995). Hierzu passen auch Studien, die von einer schlechteren Qualität der Beziehung zwischen geschiedenen Eltern und ihren Kindern sprechen (Umberson, 1992), dies aber sehr viel deutlicher in der Beziehung zum Vater (Kaufman & Uhlenberg, 1998) beziehungsweise zum nicht sorgeberechtigten Elternteil (was meist der Vater ist) (Lye, Klepinger, Hyle & Nelson, 1995). Unterstützt werden die Befunde durch eine Studie mit jungen Erwachsenen, bei denen die gefühlsmäßige Bindung an die Eltern in Scheidungsfamilien schlechter war als in dauerhaften Kernfamilien, wobei die Unterschiede für Väter deutlicher ausfielen (Amato, 1999).

Zum Abschluß dieses Überblicks über die Forschungslage werden Ergebnisse zu anderen soziodemographischen Merkmalen, die für die Untersuchung wichtig sind, zusammengefaßt. Die *Wohndistanz* hängt sehr stark mit der Kontakthäufigkeit zusammen (vgl. Schütze & Wagner, 1991). Der Austausch von Hilfe nimmt mit der Wohndistanz ab, wobei dieses Ergebnis davon abhängig ist, welche Art Unterstützung betrachtet wird (Helfen im Haushalt erfordert eher Wohnnähe als finanzielle Unterstützung) (Rossi & Rossi, 1990; White & Peterson, 1995). Die affektive Bindung scheint jedoch kaum von der Wohndistanz berührt zu sein (Rossi & Rossi, 1990). Je mehr *Geschwister* vorhanden sind, desto weniger Unterstützung durch die Eltern erhält der/die Einzelne (Rossi & Rossi, 1990; Spitze & Logan, 1991). Unklar ist, ob die Enge der Beziehung von der Anzahl der Geschwister abhängt. Spitze und Logan (1991) finden keinen Zusammenhang, während in einer großen amerikanischen Befragung die Anzahl der Geschwister positiv mit der Qualität der Beziehung zu den Eltern einherging (Kaufman & Uhlenberg, 1998). Einige Studien verweisen darauf, daß mit zunehmendem *Alter* der erwachsenen Kinder die Beziehung

zu den Eltern enger und harmonischer wird (im Überblick Kaufman & Uhlenberg, 1998; Sutor et al., 1995). Bis in das vierte Lebensjahrzehnt der Kinder bleibt die praktische Unterstützung durch die Eltern in etwa gleich hoch und nimmt erst dann ab (Cooney & Uhlenberg, 1992; Spitze & Logan, 1992). Allerdings liegen diesem Alterseffekt zum Teil die Verschlechterungen des Gesundheitszustandes der Eltern als eigentliche Ursache zugrunde. Bis zum höheren Alter der Eltern scheint aber immer mehr Hilfe von den Eltern zu den Kindern als umgekehrt zu fließen (Cooney & Uhlenberg, 1992). Mit höherer *Bildung* und höherem *Einkommen* gehen mehr Hilfsleistungen der Familienmitglieder einher, da diese auf mehr Ressourcen zurückgreifen können (im Überblick Roberts, Richards & Bengtson, 1991; s.a. White & Peterson, 1995). Da das Ausmaß der *Berufstätigkeit* der Kinder zum einen mit größerem Einkommen und damit mehr Möglichkeiten der Hilfsleistungen, zum anderen aber mit eingeschränkter Zeit für die Unterstützung der Eltern einhergeht, sind hier die Befunde uneindeutiger (vgl. Schütze & Wagner, 1991). Bei Kaufman und Uhlenberg (1998) erwies sich das aktuelle Ausmaß des Berufseengagements als nicht relevant für die Qualität der Beziehung, allerdings ging eine Zunahme des Berufseengagements von Frauen mit einer Verschlechterung der Beziehung zum Vater, bei Männern mit einer Verbesserung einher. Da sich die vorliegende Untersuchung nur auf Frauen beschränkt, die darüber hinaus alle mindestens ein Kind haben, können andere wichtige Aspekte wie das Geschlecht des erwachsenen Kindes (im Überblick Lye, 1996) oder der Elternstatus (Baruch & Barnett, 1983; Kaufman & Uhlenberg, 1998; Umberson, 1992) nicht berücksichtigt werden.

Einige der eben beschriebenen Merkmale treten nicht unabhängig voneinander auf, vor allem zeigen sich einige Konfundierungen mit dem Ereignis Scheidung. So wird beispielsweise immer wieder eine Transmission des Scheidungsrisikos aufgezeigt, also ein meist nur leicht höheres Risiko von Scheidungskindern, später selbst einmal eine Trennung oder Scheidung zu erleben (Diekmann & Engelhardt, 1995; Hullen, 1998; Mueller & Pope, 1977; Nowak & Gössweiner, 1999). Insbesondere Scheidungsfamilien mit alleinerziehender Mutter haben, verglichen mit Kernfamilien, ein schlechteres Einkommen, obwohl die Mütter sehr viel häufiger berufstätig sind (Burkhauser, Duncan, Hauser & Berntsen, 1991; Klar & Sardei-Biermann, 1996; Seltzer, 1994). Betrachtet man nun die Elternbeziehung Geschiedener und Nichtgeschiedener, so sollte geprüft werden, ob Unterschiede auch bei Kontrolle dieser Faktoren bestehen bleiben.

Auf der Basis der eben geschilderten weitgehend auf Studien aus den USA beruhenden Befunde soll die vorliegende Arbeit die Annahme überprüfen, daß geschiedene Frauen eine schlechtere Beziehung zu ihren Eltern haben, aber in einen erhöhten Austausch von Hilfsleistungen eingebunden sind. Dabei wird anders als in vielen der bisherigen Studien danach differenziert, ob die Frauen mit einem neuen Partner zusammenleben oder alleinerziehend sind. Weiterhin wird geprüft, ob die Familienform der Herkunftsfamilie und verschiedene andere soziodemographische Merkmale mit Unterschieden in Beziehungsqualität und beim Austausch von Hilfe einhergehen beziehungsweise ob diese sogar einen Teil des Effekts der aktuellen Familienform der befragten Frauen reduzieren und sich damit als eine Erklärung dieses Effektes anbieten.

Method

Stichprobe

Die Auswertungen beruhen auf Angaben der Mütter, die an der dritten Welle der Längsschnittstudie „Familienentwicklung nach Trennung der Eltern“ (Walper, Schneewind & Lenz, 1996) teilnahmen ($N = 263$). Die Mütter wurden im Spätsommer und Herbst 1998 in Essen und München sowohl mündlich befragt als auch mittels eines selbst auszufüllenden Fragebogens. Alle Frauen haben mindestens ein Kind im Alter zwischen 12 und 21 Jahren und leben in Erster Ehe oder nach der Trennung vom Vater des ebenfalls von uns befragten Kindes alleine beziehungsweise mit neuem Partner.

Die hier interessierenden Aspekte der aktuellen Beziehung zu den eigenen Eltern wurden für noch lebende Elternteile erfragt, zu denen die Frauen noch Kontakt hatten und die nicht pflegebedürftig waren. Nicht alle Frauen berichteten über ihre leiblichen Eltern, doch waren die Gruppen der anderen Elternpersonen nicht groß genug, sie gesondert auszuwerten (2 Stiefmütter, 1 Großmutter, 8 Stiefväter). Deshalb wurden alle Angaben zu nicht-leiblichen Eltern herausgenommen. Von $n = 183$ Frauen liegen Angaben zur leiblichen Mutter vor, bei $n = 100$ Angaben zum leiblichen Vater. Insgesamt können Angaben von $n = 197$ Frauen berücksichtigt werden¹.

Tabelle 1 stellt einige Merkmale der Stichprobe dar. Aus Kernfamilien kommen 32% der Frauen, d.h., sie sind in erster Ehe mit dem Vater des von uns befragten Zielkindes verheiratet. Vom Vater des Zielkindes getrennt und mit einem neuen Partner zusammen leben (verheiratet oder unverheiratet) ebenfalls 32%. 36% leben nach der Trennung vom Vater des Zielkindes zur Zeit der Befragung ohne Partner im Haushalt (37% hiervon oder $n = 26$ haben jedoch einen Partner, der nicht mit ihnen zusammenlebt). Die Trennung vom Vater des Zielkindes ist gut 10 Jahre her, wobei sie in Partnerfamilien signifikant länger zurückliegt. Da in den später folgenden Auswertungen eine Frage sein wird, ob die soziodemographischen Merkmale einen Teil des Effektes der aktuellen Familienform erklären können, soll hier zunächst festgehalten werden, in welchen dieser Aspekte Unterschiede zwischen den Familienformen bestehen. Die Frauen sind im Schnitt etwa 42 Jahre alt, die Altersspanne reicht von 32 bis 57 Jahre. Frauen, die mit einem neuen Partner leben, sind signifikant jünger als Frauen der anderen beiden Familienformen. Die Frauen der drei Familien-

1 Da von den nicht in die Auswertungen einbezogenen Frauen kaum Angaben zu den Eltern vorliegen, werden sie nicht in Hinblick auf die Beziehung zu den Eltern mit der Analysegruppe verglichen, aber anhand soziodemographischer Merkmale. Frauen der Analysegruppe sind im Schnitt fast 4 Jahre jünger ($M = 42.03$ vs. $M = 45.97$, $t = -.47$, $df = 92.7$, $p = .000$). In der Analysegruppe verbleiben 78% der Frauen, die in einer Kernfamilie aufgewachsen sind, verglichen mit 66% Frauen, die nicht in einer Kernfamilie aufwuchsen ($\chi^2 = 3.92$, $df = 1$, $p = .048$), wobei hier vor allem Frauen, bei denen schon in Kindheit und Jugend ein Elternteil verstarb, aus den Auswertungen herausfallen. Die beiden Gruppen gleichen sich im Pro-Kopf-Einkommen, im Ausmaß der Berufstätigkeit der Frauen, im Anteil von Befragten mit mindestens Fachabitur und in der Verteilung auf die Familienformen der befragten Frauen.

formen unterscheiden sich nicht im jeweiligen Anteil Befragter mit mindestens Fachabitur, der jeweils bei etwa einem Drittel liegt. Deutliche Unterschiede gibt es dagegen im Ausmaß der Berufstätigkeit (nicht, Teilzeit-, Vollzeit-berufstätig). Frauen aus Trennungsfamilien sind seltener nicht berufstätig, besonders viele Alleinerziehende sind Vollzeit-BMäftigt. Zwar haben die alleinerziehenden Frauen im Schnitt ein um 400 DM geringeres Pro-Kopf-Einkommen, doch ist der Unterschied nicht signifikant.

Tabelle 1: Die soziodemographischen Merkmale der untersuchten Frauen

Aktuelle Situation der befragten Frauen						
	Zeit seit Trennung	Alter	Anteil mit (Fach)Abitur	Voll-/ Teilzeit/ nicht berufst.	Gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen ^a	
	n	M (SD)	M (SD)	%	%	M (SD)
Gesamt	197	/	42.03 (4.81)	35	39 / 44 / 17	2673 (1346)
Erstehe	64	/	42.94 (4.08)	38	19 / 55 / 27	2894 (1415)
Partnerfamilie	62	11.64 (3.96)	39.79 (3.98)	31	40 / 44 / 16	2662 (1189)
Alleinerziehende Mutter	71	9.56 (4.97)	43.17 (5.43)	35	55 / 35 / 10	2497 (1409)
Unterschiedstests zur Familienform	/	$t(129) = 2.67, p < .01$	$F(2, 194) = 10.84, p < .001$	$\chi^2(2) = .68, p > .10$	$\chi^2(2) = 19.90, p < .001$	$F(2, 182) = 1.35, p > .10$
Herkunftsfamilie						
	Nicht-Kernfamilien (Trennung oder Tod)	Alter der Mutter	Alter des Vaters	Entfernung zu Eltern in Min. des Wegs ^b	Anzahl lebender Geschwister	
	%	M (SD)	M (SD)	M (SD)	M (SD)	
Gesamt	24	68.75 (7.16)	68.82 (7.12)	121.82 (203.37)	1.60 (1.47)	
Erstehe	16	69.74 (6.75)	70.20 (6.97)	152.53 (250.58)	1.59 (1.51)	
Partnerfamilie	27	66.58 (6.62)	66.93 (6.91)	85.61 (141.45)	1.56 (1.31)	
Alleinerziehende Mutter	28	69.76 (7.65)	69.41 (7.24)	125.76 (199.53)	1.65 (1.58)	
Unterschiedstests zur Familienform	$\chi^2(2) = 3.55, p > .10$	$F(2, 184) = 4.10, p < .05 *$	$F(2, 117) = 2.34, p < .10$	$F(2, 194) = 1.74, p > .10$	$F(2, 194) = .06, p > .10$	

Anmerkungen. ^a Entsprechend OECD-Standard nach Anzahl und Alter der Haushaltsmitglieder gewichtet; ^b wenn Eltern nicht zusammenlebend, dann Weg zur Mutter vorrangig

Im unteren Teil der Tabelle 1 finden sich die Merkmale der Herkunftsfamilie der befragten Frauen. Frauen in Ersten stammen augenscheinlich seltener aus Nicht-Kernfamilien (nach Trennung oder Tod eines Elternteils), doch ist auch dieser Unterschied nicht statistisch bedeutsam². Angesichts der Alters-

2 Es gibt auch keinen signifikanten Unterschied, wenn man bei den Herkunftsfamilien Trennung und Tod eines Elternteils differenziert. Es fällt jedoch auf, daß 11% der alleinerziehenden Mütter den Tod eines Elternteils erlebten, aber nur 5% aus Partnerfamilien und 6% aus Ersten. Die Trennung der Eltern erlebten 17% der alleinerziehenden Frauen, 23% der Frauen aus Partnerfamilien und 9% der Frauen aus Ersten.

unterschiede der Frauen überrascht nicht, daß auch die Mütter der Frauen aus Partnerfamilien jünger sind als die Mütter der anderen Frauen. Bei den Vätern wird kein Einzelvergleich signifikant, doch sind es auch hier die Väter der Frauen mit neuem Partner, die am jüngsten sind. Frauen aus Trennungsfamilien, insbesondere jene aus Partnerfamilien, wohnen zwar näher bei den Eltern (gemessen in Minuten, die man üblicherweise für die Strecke braucht), der Unterschied ist aber nicht signifikant. Die Frauen gleichen sich in der Anzahl ihrer Geschwister.

Erhebungsinstrumente

Qualität der Beziehung zwischen Frauen und ihren alten Eltern

Getrennt für Vater und Mutter beantworteten die Frauen Fragen aus dem Network of Relationships Inventory (Furman & Buhrmester, 1985). Bei der Skala *Intimität* schätzen die Frauen ein, wie vertraulich sie mit ihren Eltern umgehen. Die drei Items der Skala *Konflikte* befassen sich mit der Häufigkeit von Meinungsverschiedenheiten, und bei der Skala *Wertschätzung* geht es darum, wie sehr sich die Töchter von den Eltern geschätzt fühlen. Der Antwortbereich aller Items liegt zwischen 1 = nie und 5 = immer. Hohe Werte auf den Skalen bedeuten hohe Intimität, Wertschätzung respektive Konflikte. Tabelle 2 zeigt, daß die interne Konsistenz dieser Skalen befriedigend bis gut ist. Die Skalen korrelieren moderat untereinander. So liegen die Korrelationskoeffizienten für Aussagen über die Beziehungsqualität zur Mutter zwischen $r = -.29$ und $r = .57$, bei Aussagen zum Vater zwischen $r = -.38$ und $r = .61$.

Tabelle 2: Die Skalen aus dem Network of Relationships Inventory im Hinblick auf die Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter

Skala	Beispiel-Item	Anzahl Items	Alpha Mutter-Skala	Alpha Vater-Skala
Intimität	Sie können ihr/ihm alles erzählen, was Sie beschäftigt.	3	.86	.76
Konflikt	Sie geraten in Streit.	3	.82	.77
Wert-schätzung	Sie/er findet gut, was Sie machen.	3	.80	.85

Gegenseitige Unterstützung

Die Frauen bekamen eine Liste mit praktischen Hilfeleistungen vorgelegt und sollten alle Unterstützungsarten ankreuzen, die sie im letzten Jahr von ihren Eltern erhielten. Genauso wurde mit den praktischen Hilfen, die die Mütter ihren Eltern gaben, verfahren. In beiden Fällen wurde nicht nach Vater und Mutter unterschieden. Die jeweiligen Listen wichen nur geringfügig voneinander ab und umfaßten die Übernahme von Aufgaben (insbesondere im Haushalt), das Ausleihen und die Gabe von Geld und anderen Gütern sowie praktische Ratschläge. Pfingstmann und Baumann (1987) folgend erweist sich nur die Unterteilung in materielle und informationsbezogene Hilfen als empirisch sinnvoll. Da es zu den informationsbezogenen Hilfen nur ein Item gibt, werden im folgenden nur die 11 Items der materiellen Hilfe durch die Eltern und

die 12 Items der materiellen Hilfe für die Eltern genutzt. Es wurde aufsummiert, wieviele der Hilfen die Frauen im letzten Jahr erhielten beziehungsweise gaben.

Die beiden Indikatoren des Unterstützungsaustauschs korrelieren mit $r = .53$. Tabelle 3 dokumentiert Mittelwerte und Standardabweichungen aller verwendeten Indikatoren für die Analysestichprobe.

Tabelle 3: Mittelwerte, Standardabweichungen und Anzahl gültiger Angaben aller Indikatoren der Beziehung zwischen erwachsenen Töchtern und Eltern

Indikator	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>n</i>
Intimität zur Mutter	2.36	1.02	183
Konflikte mit der Mutter	1.59	.66	182
Wertschätzung durch die Mutter	3.57	.95	183
Intimität zum Vater	2.08	.82	100
Konflikte mit dem Vater	1.55	.66	99
Wertschätzung durch den Vater	3.60	.99	100
Unterstützung von den Eltern	2.39	2.26	197
Unterstützung an die Eltern	2.73	2.43	197

Ergebnisse

Mit Hilfe multipler Regressionen wurde zunächst getestet, ob die aktuelle Familienform der Frauen mit Unterschieden in der Qualität der Beziehung zu Mutter und Vater sowie im gegenseitigen Austausch von Unterstützung einhergeht. In weiteren Schritten wurden blockweise die soziodemographischen Merkmale der Frauen (Ausmaß der Berufstätigkeit, Schulbildung, Alter), aktuelle Merkmale der Herkunftsfamilie (Anzahl lebender Geschwister, Wohndistanz zu den Eltern) und zum Schluß die Familienform der Herkunftsfamilie beim Auszug der Tochter (Kernfamilien vs. Nicht-Kernfamilien durch Trennung oder Tod) einbezogen³. Tabelle 4 dokumentiert die Ergebnisse für die Beziehungsqualität, Tabelle 5 für den Austausch materieller Hilfen, wobei jeweils nur der letzte Schritt mit allen Prädiktoren einbezogen wurde. Auf Veränderungen durch die schrittweise Hinzunahme der Prädiktoren wird im Text eingegangen.

Frauen, die in einer Trennungsfamilien leben (unabhängig davon, ob sie allein oder mit Partner wohnen), haben häufiger Konflikte mit ihren Müttern und Vätern und fühlen sich von beiden weniger wertgeschätzt als Frauen in Ersten. Darüber hinaus berichten sie von einer weniger vertrauensvollen Beziehung zum Vater. Die Frauen aus beiden Arten von Trennungsfamilien gleichen jedoch jenen aus Ersten im Ausmaß der Intimität mit den Müttern. Tabelle 5

3 Zunächst wurde auch das Pro-Kopf-Einkommen im Haushalt der Frauen einbezogen. Da jedoch viele Angaben dazu fehlten, reduzierte sich die Stichprobengröße stark (171 Aussagen zur Mutter, 94 Aussagen zum Vater). Zudem erwies sich die Einkommensangabe als unbedeutend für die Beziehung zu den Eltern. Einzig fühlten sich Frauen mit höherem Einkommen tendenziell vom Vater stärker wertgeschätzt. Das Pro-Kopf-Einkommen wurde deshalb nicht in die Auswertungen mit aufgenommen.

Tabelle 4: *Qualität der Beziehung zu den alten Eltern in Abhängigkeit von Familienform, soziodemographischen Merkmalen der Frauen und Merkmalen ihrer Herkunftsfamilie; Ergebnisse multipler Regressionen, beta und p*

	Beziehung zur Mutter			Beziehung zum Vater		
	Intimität	Konflikte	Wertschätzung	Intimität	Konflikte	Wertschätzung
Aktuelle Fam.form ^a						
Partnerfam.	-.062	.202 *	-.193 *	-.337 **	.338 **	-.364 **
Alleinerz. M.	-.043	.285 ***	-.221 *	-.327 **	.306 *	-.489 ***
Berufstätigkeit ^a	-.039	-.161 *	.098	.053	-.169	.177 †
Schulbildung ^a	-.210 ***	.086	-.102	-.236 *	-.073	.001
Alter ^a	-.297 ***	.013	-.090	-.000	.016	.102
Anz. Geschwister ^b	-.026	-.168 *	.031	-.029	-.075	-.026
Wohndistanz zu Eltern ^b	.198 **	.041	.004	-.099	.026	-.001
Familienform						
Herkunftsfamilie ^b	-.088	.225 **	-.143 †	-.101	-.012	-.010
R ²	.14	.16	.08	.17	.11	.12
n	183	182	183	100	99	100

Anmerkungen. ^a Merkmale der befragten Frauen; ^b Merkmale der Herkunftsfamilie.

† $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

zeigt, daß die aktuelle Familienform der Töchter keine Rolle spielt für das Ausmaß der materiellen Hilfe, die die Eltern geben. Dies gilt auch, wenn außer der aktuellen Familienform keine weiteren Aspekte berücksichtigt werden (Partnerfamilien: $\beta = .10$, *ns*; Alleinerziehende Mutter: $\beta = .04$, *ns*). Doch geben Frauen aus Trennungsfamilien ihren Eltern weniger Hilfen als Frauen in Ersten. Dieser Effekt taucht allerdings erst auf, wenn für die Wohndistanz kontrolliert wird (ohne andere Prädiktoren: Partnerfamilien: $\beta = -.06$, *ns*; Alleinerziehende Mutter: $\beta = -.14$, *ns*). Frauen aus Trennungsfamilien leben näher bei den Eltern, wenn auch der Unterschied nicht signifikant ist; geringere Wohndistanz geht wiederum mit mehr Hilfen für die Eltern einher. Somit werden durch die größere Nähe der Wohnorte von Eltern und Töchtern aus Trennungsfamilien deren eher geringere Hilfsleistungen ausgeglichen.

Abgesehen vom gerade beschriebenen Fall ähneln die Effekte der Familienform ohne Einbezug der anderen Prädiktoren sehr den in den Tabellen 4 und 5 gezeigten Koeffizienten. Man kann deshalb nicht davon sprechen, daß die Merkmale der Frauen und ihrer Herkunftsfamilie einen Teil des Familienformeffekts erklären würden, tatsächlich führt ihre Berücksichtigung eher zu einer Verstärkung beziehungsweise Aufdeckung der Effekte. Beispielsweise lagen die Effekte auf die wahrgenommene Wertschätzung der Mutter bei der Dummy-Variable „Partnerfamilie“ bei $\beta = -.16$ ($p < .10$) und der Dummy-Variable „Alleinerziehende Mutter“ bei $\beta = -.21$ ($p < .05$), wenn keine weiteren Kontrollvariablen einbezogen wurden (verglichen mit $\beta = -.19$, $p < .05$ und $\beta = -.22$, $p < .05$ in Tabelle 4).

Die Ergebnisse zur aktuellen Familienform der befragten Frauen entsprechen nicht vollständig den aus der Literatur abgeleiteten Erwartungen. Zwar haben die Frauen aus Trennungsfamilien eine eher schlechtere Beziehung zu beiden Eltern, eine Ausnahme bildet nur die Intimität mit der Mutter, doch sind sie nicht stärker in den Austausch von Ressourcen involviert. Tatsächlich erhalten sie gleich viel Hilfe von den Eltern und geben diesen weniger.

Tabelle 5: *Materielle Hilfeleistungen zwischen den alten Eltern und den erwachsenen Töchtern in Abhängigkeit von Familienform, soziodemographischen Merkmalen der Frauen und Merkmalen ihrer Herkunftsfamilie; Ergebnisse multipler Regressionen, beta und p*

	<i>Materielle Hilfen</i>	
	Eltern an Töchter	Töchter an Eltern
Aktuelle Fam.form ^a		
Partnerfam.	-.038	-.165 *
Alleinerz. Mutter	.019	-.195 *
Berufstätigkeit ^a	.027	.117 †
Schulbildung ^a	-.013	-.130 †
Alter ^a	-.262 ***	-.071
Anz. Geschwister ^b	-.214 ***	-.047
Wohndistanz zu Eltern ^{bc}	-.278 ***	-.310 ***
Familienform Herkunftsfamilie ^b	.034	-.013
<i>R</i> ²	.21	.16
<i>n</i>	197	197

Anmerkungen. ^a Merkmale der befragten Frauen; ^b Merkmale der Herkunftsfamilie; ^c wenn Eltern nicht zusammenlebend, dann Weg zur Mutter vorrangig.

† $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Auch die Familienform der Herkunftsfamilie der Frauen spielt für die Beziehung zu den Eltern eine Rolle, wenn auch beschränkt auf die Beziehungsqualität mit der Mutter. Wie Tabelle 4 zeigt, berichten Frauen, die in einer Nicht-Kernfamilie aufgewachsen sind, von häufigeren Konflikten mit der Mutter, von der sie sich zudem weniger wertgeschätzt fühlen. Aber auch für diese Aspekte reduziert die Berücksichtigung der Familienform der Herkunftsfamilie nicht wesentlich den Effekt der aktuellen Familienform der Töchter, obwohl zwischen beiden Aspekten ein geringer Zusammenhang besteht. Dies gilt auch, wenn man die Familienform der Herkunftsfamilie vor den anderen Prädiktoren einführt. Die stärkste Reduktion der Koeffizienten findet sich in Hinblick auf die Konflikte mit der Mutter. Der Koeffizient der Variable „Partnerfamilien“ wird von $\beta = .19$ auf $\beta = .16$ reduziert, der für die Variable „Alleinerziehende Mutter“ von $\beta = .25$ auf $\beta = .23$. Für den Austausch materieller Unterstützung spielt die Familienform der Herkunftsfamilie keine Rolle, wie in Tabelle 5 deutlich wird. Anders als in der bisherigen Forschung scheint in unserer Studie eher die Beziehung zur Mutter als die zum Vater dadurch beeinträchtigt, daß die Tochter nicht in einer Kernfamilie aufgewachsen ist.

Die anderen soziodemographischen Merkmale erweisen sich nur für einzelne Aspekte als bedeutsam. Je größer das Ausmaß der Berufstätigkeit der Frauen, desto weniger Konflikte haben sie mit der Mutter. Tendenziell geht stärkeres Berufengagement der Töchter mit stärker wahrgenommener Wertschätzung durch den Vater und mehr Hilfsleistungen an die Eltern einher. Je besser gebildet die Töchter, desto weniger Vertraulichkeit herrscht zwischen ihnen und beiden Eltern und desto weniger Hilfe geben sie den Eltern. Ältere Frauen berichten von weniger Intimität mit der Mutter und weniger Hilfen von den Eltern. Je mehr Geschwister eine Frau hat, desto weniger Konflikte hat sie mit der

Mutter und desto weniger materielle Unterstützung erhält sie von den Eltern. Je weiter die Distanz zwischen den Wohnungen von Töchtern und Eltern, desto intimer ist die Beziehung zur Mutter und desto geringer ist der gegenseitige Hilfsaustausch. Der überraschende positive Effekt der Wohndistanz auf die Intimität mit der Mutter zeigt sich erst, wenn für Bildung und Alter der Töchter kontrolliert wird. Besser gebildete und ältere Frauen leben weiter von ihren Eltern entfernt.

Diskussion

Die Ergebnisse können dahingehend zusammengefaßt werden, daß Frauen, die aktuell in einer Trennungsfamilie leben, verglichen mit Frauen aus Erstehen, mehr Konflikte mit beiden Eltern haben und sich von ihnen weniger geschätzt fühlen. Zusätzlich haben sie eine weniger vertrauensvolle Beziehung zu ihrem Vater. Sie erhalten gleich viel materielle Unterstützung von ihren Eltern wie Frauen aus Erstehen, doch geben sie weniger solcher Hilfen an die Eltern. Keines der einbezogenen soziodemographischen und familienstrukturellen Merkmale der Frauen und der Herkunftsfamilien erklären diesen Familienformeffekt, einige decken diesen sogar erst auf, doch liefern sie vor allem eigenständige Beiträge für die Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter. Hier ist vor allem herauszuheben, daß Frauen, die nicht in Kernfamilien aufwuchsen, aktuell eine schlechtere Beziehung zur Mutter haben.

Weitgehend im Einklang mit bestehenden Befunden steht das Ergebnis der verschlechterten Qualität der Beziehung zu Mutter und Vater bei Frauen in Trennungsfamilien. Doch sei daran erinnert, daß dies nur auf Konflikte und Wertschätzung, in Hinblick auf die Mutter aber nicht auf Intimität zutrifft. Die Frauen aus Trennungsfamilien sprechen demnach zumindest mit ihren Müttern genauso vertrauensvoll wie Frauen in Erstehen. Es könnte sein, daß die Frauen durch ihre Trennung die Erwartungen ihrer Eltern enttäuscht haben, was sich in Konflikten niederschlägt, die sich vielleicht an Kritik der Eltern entzünden und die mit dazu beitragen, daß sich die Töchter weniger geschätzt fühlen. Einige Autoren vermuten, daß sich die Spannungen in der eigenen Familie auf die Beziehung zu den Eltern ausdehnen können (Kaufman & Uhlenberg, 1998). Auch wenn die hier befragten Frauen schon lange getrennt leben, so haben sie tatsächlich noch immer mehr und ungelöste Konflikte mit den Vätern der von uns befragten Kinder als Frauen in Erstehen (Schwarz & Kadeireit, 1999). Wenn die Annahme stimmt, müßten zudem auch Kernfamilien mit hohen Paarkonflikten schlechtere Beziehungen zu den Eltern aufweisen. Erste Analysen in diese Richtung zeigen, daß in Kernfamilien häufige Konflikte mit dem Partner nur mit einer schlechteren Beziehung zum Vater einhergehen.

Umberson (1992) erklärt die schlechtere Beziehung zu den Eltern Geschiedener in ihrer Untersuchung sehr ähnlich, nämlich mit der allgemein höheren Streßbelastung in Trennungsfamilien. Wir haben die Mütter nicht nach ihrer subjektiven Streßbelastung gefragt, aber nach ihrem Gefühl, ob sie kompetent mit Problemen in der Familie umgehen können oder nicht (Pearlin, Lieberman, Menaghan & Mullan, 1981). Sehr vorläufige Analysen unserer Daten verweisen darauf, daß dieses Kompetenzgefühl kein Mediator für den Zusammenhang von Familienform und schlechteren Beziehungen zu den alten Eltern ist. Allerdings zeigte sich, daß Frauen mit niedrigem Kompetenzgefühl nur in Tren-

nungsfamilien eine geringere Intimität mit der Mutter berichteten. Diese ersten weiterführenden Auswertungen geben einen Hinweis darauf, daß wir ein besseres Verständnis für die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung über den Einbezug anderer Sozialbeziehungen der Frauen und ihrer sozialen Kompetenz finden können.

Ganz entgegen der eingangs zitierten Studien waren die Frauen in Trennungsfamilien nicht mehr, sondern eher weniger in den Austausch von Hilfsleistungen mit den Eltern involviert. Sie gaben gleich viel und bekamen weniger als Frauen aus Erstehen. Es könnte sein, daß Frauen mit Kindern im Jugendalter nicht mehr so viel Hilfe von den Eltern brauchen. Hier könnten Analysen Aufschluß geben, die nach dem Entwicklungsstand aller Kinder im Haushalt differenzieren. Die lange Zeit seit der Trennung mag auch eine Rolle spielen, denn die meiste Hilfe von den Eltern bekommen Frauen unmittelbar nach der Trennung. Wenn man aber die Befunde zu Geben und Nehmen zusammennimmt, so könnte man die Ergebnisse auch dahingehend interpretieren, daß das Gleichgewicht bei den Frauen aus Trennungsfamilien verschoben ist. Sie geben mehr an die Eltern, als sie bekommen. Dies sollte in weiteren Analysen, die auch das subjektive Empfinden der Reziprozität einbeziehen, geklärt werden.

Nicht nur die Familienform der befragten Frauen, sondern auch, in welcher Art von Familie sie aufgewachsen sind, bestimmt mit über die aktuelle Qualität der Beziehung zu den Eltern. Der Austausch von Hilfen ist allerdings nicht betroffen, möglicherweise, weil in unserer Befragung bei diesen Angaben nicht nach Vater und Mutter differenziert wurde. Überraschend ist, daß eher die Beziehung zur Mutter betroffen war, nicht, wie in der Literatur fast durchgängig beschrieben, die zum Vater (z.B. Furstenberg et al., 1995). Hier könnte ein Selektionseffekt eine Rolle spielen, nämlich dahingehend, daß sehr schlechte Beziehungen zu Vätern in Nicht-Kernfamilien eher abgebrochen werden, wir also nur eher funktionierende Vater-Tochter-Beziehungen angesehen haben. Bei den Nicht-Kernfamilien handelt es sich nicht nur um Trennungsfamilien, sondern auch der Tod eines Elternteils konnte Ursache sein. Trotzdem finden sich deutliche Effekte auf die Beziehung zur Mutter, mit der die Töchter mehr Konflikte hatten und von denen sie sich weniger geschätzt fühlten. Möglicherweise haben hier die Belastungen, mit denen die Nicht-Kernfamilien konfrontiert waren, eine überdauernde Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bewirkt. Getrennte wie verwitwete Frauen haben meist weniger Ressourcen, mit denen sie die Kinder versorgen können. Es ist auch bekannt, daß familiärer Streß die Erziehungsleistung und die emotionale Verfügbarkeit der Eltern beeinträchtigt. Solcherart frühe familiäre Prozesse finden womöglich in unseren Ergebnissen ihren Nachhall. Möglich ist auch, daß es zu einer Kumulation von Belastungen der Beziehung über den Lebenslauf, initiiert durch Trennung oder Tod eines Elternteils, gekommen ist.

Im Hinblick auf die Ergebnisse zu den soziodemographischen Merkmalen soll hier nur ein eher überraschendes herausgegriffen werden. Gut gebildete und ältere Frauen berichten von weniger Intimität in der Beziehung zur Mutter. Der Alterseffekt zeigt sich im übrigen auch, wenn man statt des Alters der Töchter das Alter der Eltern einsetzt. Man hätte erwarten können, daß mit zunehmendem Alter die Beziehung besser, auch versöhnlicher wird. Man kann vermuten, daß die Frauen mit zunehmendem Alter der Eltern immer weniger das Gefühl

haben, daß ihre Eltern ihre Probleme und Befindlichkeiten verstehen und im Hinblick darauf gute Gesprächspartner wären. Ähnlich mag es gut gebildeten Frauen gehen. Der Alterseffekt könnte allerdings auch ein Kohorteneffekt sein. In älteren Generationen war es nicht so üblich, daß Eltern und Kinder ein intimes, vertrauliches Verhältnis hatten (vgl. Schütze, 1988).

Zum Schluß sollen einige Beschränkungen der Studie nicht unerwähnt bleiben. Da nur Angaben von Frauen vorliegen, bleibt offen, ob die hier geschilderten Ergebnisse nur für die Beziehung erwachsener Töchter und ihrer Eltern gelten oder ob sie auf Söhne übertragen werden können. Die in den eingangs zitierten Studien immer wieder auftretenden Unterschiede je nachdem, ob Tochter-Elternteil-Dyaden oder Sohn-Elternteil-Dyaden betrachtet wurden, sprechen eher dagegen. Idealerweise würde man sich bei der Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen zusätzliche Angaben aus der Perspektive der alten Eltern wünschen, doch ließ sich dies im Rahmen des Forschungsprojekts nicht verwirklichen. Insgesamt unterstreicht die Untersuchung, daß man im Vergleich von Frauen in Erstehe und solchen nach einer Trennung mit Unterschieden in der Beziehung zu den eigenen Eltern rechnen muß. Ob die Unterschiede eher auf die Familienform zurückgehen oder beidem Schwierigkeiten in Sozialbeziehungen der Frauen zugrunde liegen, konnte anhand der Daten nicht geklärt werden. Ebenso scheint die Familienform der Herkunftsfamilie auch langfristig noch Bedeutung zu haben. Weitere Forschungsarbeiten sollten im Bereich der Sozialbeziehungen und sozialen Kompetenzen, aber auch in der Geschichte der Herkunftsfamilien nach Erklärungen dafür suchen.

Literatur

- Amato, P. R. (1999). Children of divorced parents as young adults. In E. M. Hetherington (Ed.), *Coping with divorce, single parenting, and remarriage: A risk and resiliency perspective* (pp. 147-164). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Baruch, G. & Barnett, R. C. (1983). Adult daughters' relationships with their mothers. *Journal of Marriage and the Family*, 45, 601-606.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (1996). *Erster Altenbericht: Die Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland*. Bonn.
- Burkhauser, R. V., Duncan, G. J., Hauser, R. & Berntsen, R. (1991). Wife or Frau, women do worse: A comparison of men and women in the United States and Germany after marital dissolution. *Demography*, 28, 353-360.
- Chase-Lansdale, P. L. & Hetherington, E. M. (1990). The impact of divorce on lifespan development: Short and long term effects. In P. B. Baltes, D. L. Featherman & R. M. Lerner (Eds.), *Life span development and behavior* (pp. 105-150). Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Cooney, T. M. & Uhlenberg, P. (1992). Support from parents over the life course: The adult child's perspective. *Social Forces*, 71, 63-84.
- Diekmann, A. & Engelhardt, H. (1995). Die soziale Vererbung des Scheidungsrisikos: Eine empirische Untersuchung der Transmissionshypothese mit dem deutschen Familiensurvey. *Zeitschrift für Soziologie*, 3, 215-228.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1985). Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology*, 21, 1016-1024.
- Furstenberg, F. F., Hoffman, S. D. & Shrestha, L. (1995). The effect of divorce on intergenerational transfers: New evidence. *Demography*, 32, 319-333.
- Graber, J. A. & Dubas, J. S. (1996). *Leaving home: Understanding the transition to adulthood* (New Directions for Child Development, No. 71). San Francisco: Jossey-Bass.

- Hetherington, E. M. (1988). Parents, children, and siblings: Six years after divorce. In R. A. Hinde & J. Stevenson-Hinde (Eds.), *Relationships within families: Mutual influences* (pp. 311-331). Oxford: Clarendon Press.
- Hughes, R. (1988). Divorce and social support: A review. *Journal of Divorce*, 11, 123-145.
- Hullen, G. (1998). Scheidungskinder – oder: Die Transmission des Scheidungsrisikos. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 23, 19-38.
- Kaufman, G. & Uhlenberg, P. (1998). Effects of life course transitions on the quality of relationships between adult children and their parents. *Journal of Marriage and the Family*, 60, 924-938.
- Klar, C. & Sardei-Biermann, S. (1996). Lebensbedingungen Alleinerziehender. In W. Bien (Hrsg.), *Familien an der Schwelle zum neuen Jahrtausend: Wandel und Entwicklung familialer Lebensformen* (S. 140-149). Opladen: Leske + Budrich.
- Kurdek, L. A. (1988). Social support of divorced single mothers and their children. *Journal of Divorce*, 11, 167-189.
- Leslie, L. A. & Grady, K. (1988). Social support for divorcing mothers: What seems to help? *Journal of Divorce*, 11, 147-165.
- Lüscher, K. & Pajung-Bilger, B. (1998). *Forcierte Ambivalenzen*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Lye, D. N. (1996). Adult child-parent relationships. *Annual review of Sociology*, 22, 79-102.
- Lye, D. N., Klepinger, D. H., Hyle, P. D. & Nelson, A. (1995). Childhood living arrangements and adult children's relations with their parents. *Demography*, 32, 261-280.
- Mancini, J. A. & Blieszner, R. (1989). Aging parents and adult children: Research themes in intergenerational relations. *Journal of Marriage and the Family*, 51, 275-290.
- Marks, N. F. & McLanahan, S. S. (1993). Gender, family structure, and social support among parents. *Journal of Marriage and the Family*, 55, 481-493.
- Mueller, C. W. & Pope, H. (1977). Marital instability: A study of its transmission between generations. *Journal of Marriage and the Family*, 39, 83-93.
- Napp-Peters, A. (1985). *Ein-Elternteil-Familien: Soziale Randgruppe oder neues familiales Selbstverständnis*. Weinheim: Juventa.
- Nestmann, F. & Stiehler, S. (1998). *Wie allein sind Alleinerziehende? Soziale Beziehungen alleinerziehender Frauen und Männer in Ost und West*. Opladen: Leske + Budrich.
- Niepel, G. (1994). *Soziale Netze und soziale Unterstützung alleinerziehender Frauen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Nowak, V. & Gössweiner, V. (1999). Scheidungsfolgen: Die langfristigen Auswirkungen von erlebter Scheidung auf die Lebensführung unter besonderer Berücksichtigung der ersten Lebensgemeinschaft. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (S. 221-250). Weinheim: Juventa.
- Nuber, U. (1998). Das neue Generationenproblem: Wir werden zu den Eltern unserer Eltern. *Psychologie heute*, 25 (12), 20-29.
- Pearlin, L. I., Lieberman, M. A., Menaghan, E. G. & Mullan, J. T. (1981). The stress process. *Journal of Health and Social Behavior*, 22, 337-356.
- Pfingstmann, G. & Baumann, U. (1987). Untersuchungsverfahren zum Sozialen Netzwerk und zur Sozialen Unterstützung: Ein Überblick. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 8, 75-98.
- Roberts, R. E. L., Richards, L. N. & Bengtson, V. L. (1991). Intergenerational solidarity in families: Untangling the ties that bind. *Marriage and Family Review*, 16, 11-46.
- Rossi, A. S. & Rossi, P. H. (1990). *Of human bonding: Parent-child relations across the life course*. New York: Aldine de Gruyter.
- Schütze, Y. (1988). Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit. In R. Nave-Herz (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 95-114). Stuttgart: Ferdinand Enke.

- Schütze, Y. & Wagner, M. (1991). Sozialstrukturelle, normative und emotionale Determinanten der Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren alten Eltern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 11, 295-313.
- Schwarz, B. & Kadereit, S. (1999). *Interparental conflict and adolescent depressive mood in nuclear and binuclear families: The role of loyalty conflict*. Manuscript submitted for publication.
- Seltzer, J. A. (1994). Consequences of marital dissolution for children. *Annual Review of Sociology*, 20, 235-266.
- Spitze, G. & Logan, J. R. (1991). Sibling structure and intergenerational relations. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 871-884.
- Spitze, G. & Logan, J. R. (1992). Helping as a component of parent-adult child relations. *Research on Aging*, 14, 291-312.
- Spitze, G., Logan, J. R., Deane, G. & Zerger, S. (1994). Adult children's divorce and intergenerational relationships. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 279-293.
- Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.). (1998). *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Sutor, J. J., Pillemer, K., Keeton, S. & Robison, J. (1995). Aged parents and aging children: Determinants of relationship quality. In R. Blieszner & V. H. Bedford (Eds.), *Handbook of aging and the family* (pp. 223-242). Westport, CT: Greenwood.
- Umberson, D. (1992). Relationship between adult children and their parents: Psychological consequences for both generations. *Journal of Marriage and the Family*, 54, 664-674.
- Walper, S., Schneewind, K. A. & Lenz, K. (1996). *Familienentwicklung nach Trennung der Eltern als Sozialisationskontext für Kinder und Jugendliche: Entwicklungschancen und -risiken im Vergleich alter und neuer Bundesländer* (Bericht aus der Arbeitsgruppe „Familienentwicklung nach der Trennung“ #13/96). München: Universität München.
- White, L. & Peterson, D. (1995). The retreat from marriage: Its effect on unmarried children's exchange with parents. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 428-434.

Autorinhinweis

Die Studie entstand im Rahmen des von der DFG geförderten Längsschnittprojekts „Familienentwicklung nach der Trennung der Eltern“ (Leitung: PD Dr. Sabine Walper und Prof. Dr. Klaus A. Schneewind, Universität München). Ich danke Heike Buhl und Gower Masche für hilfreiche Kommentare.

Dr. Beate Schwarz, Universität Konstanz FB Psychologie, Fach DK Universitätsstr. 10, 78457 Konstanz, Tel. (07531) 882910, Email: beate.schwarz@uni-konstanz.de